

M. Weimer

Bion-Seminar 1999

PS↔D

Bion zur psychoanalytischen Haltung

Bions behandlungstechnische Ausgangsfrage lautet¹:

„Wenn man jede psychoanalytische Sitzung als eine emotionale Erfahrung ansieht - welche Elemente muß man dann auswählen, um klarzumachen, daß die Erfahrung eine Psychoanalyse war und nichts anderes gewesen sein kann?“

- 1) Bion bezieht sich immer wieder auf eine briefliche Äußerung des englischen Dichters John Keats²:

„Plötzlich ging mir auf, welche Eigenschaft es ist, die einen Mann bedeutend macht, besonders in der Literatur, und über die Shakespeare in so enormen Maße verfügte: ich meine die negative Kapazität, die dann besteht, wenn man imstande ist, in Unsicherheiten, Geheimnissen und Zweifeln zu sein, ohne jedes irritierende Greifen nach Fakten und Gründen.“

- 2) Der Gegenstand der Psychoanalyse ist sinnlich nicht erfahrbare. Bion führt aus³, „daß das angenommene psychoanalytische Element nicht beobachtet werden kann“.
- 3) Die dem sinnlich nicht erfahrbaren Gegenstand der Psychoanalyse angemessene psychoanalytische Haltung ist daher „faith“:⁴

„Glaube, daß es eine letzte Wirklichkeit und Wahrheit gibt - das Unbekannte, Unerkennbare, 'formlos Unendliche'. Das folgende muß von jedem Objekt angenommen werden, dessen eine Persönlichkeit gewahr werden kann: die Evolution einer letzten Wirklichkeit (die mit O bezeichnet wird) bringt diejenigen Objekte hervor, die man sinnlich wahrnehmen kann.“

- 4) Um eine dem sinnlich nicht erfahrbaren Gegenstand der Psychoanalyse angemessene analytische Haltung einzunehmen, muß der Analytiker „Erinnerung und Wunsch“⁵ aus seiner Haltung ausscheiden. Denn Erinnerung und Wunsch beziehen sich auf sinnlich erfahrbare Objekte wie z.B. die Aufzeichnungen der letzten Stunde oder die Uhr (als Repräsentant des Wunsches, die Stunde möge zu Ende sein). In „Attention and Interpretation“ (S. 43) spricht Bion sogar vom Verstehen, das vermieden werden müsse, weil und insofern es vorschnelle Synthesen herstellt. Bion spricht an-

¹ W. R. Bion (1963), Elemente der Psychoanalyse, Frankfurt/M. 1993, 44.

² Z.B. in W. R. Bion, Attention and Interpretation, London 1970, 125.

³ W. R. Bion (1963), 36.

⁴ Bion 1970, 31.

⁵ W. R. Bion (1967), Anmerkungen zu Erinnerung und Wunsch, in: E. Bott-Spillius, Melanie Klein heute II, Weinheim 1991, 22 - 28.

derer Stelle⁶ von der Gefahr einer „Verwendung der Theorie als Schutzschild gegen das Unbekannte im Waffenarsenal sowohl des Analytikers als auch des Patienten“.

- 5) Toleranz für Ungewißheit = negative Kapazität ist das zentrale Element in Bions Theorie zur analytischen Einstellung.

„Solange wir keine Toleranz für unser Nichtwissen aufbringen, besteht keine Hoffnung, daß wir irgendetwas tun können... Wir müssen mit der Toleranz für die Tatsache beginnen, daß wir extrem unwissend sind.“⁷

„Wenn wir uns in der Stunde dem Unbewußten annähern wollen - also dem, was wir *nicht* wissen, nicht dem, was wir wissen - so werden wir gleichermaßen, Patient wie Analytiker, mit Sicherheit verstört sein. Jeder, der morgen einen Patienten sehen wird, sollte bis zu einem gewissen Punkt Angst erleben. In jedem Behandlungszimmer sollten sich zwei einigermaßen verängstigte Menschen aufhalten, Patient und Analytiker. Ist dem nicht so, muß man sich fragen, warum die beiden sich damit langweilen, etwas herauszufinden, was jeder schon weiß.“⁸

„Die Grundannahme der Psychoanalyse lautet, daß die Annahme eine korrekten Funktionsweise der Psyche trügerisch ist.“⁹

„Wenn sich zwei Menschen treffen, entsteht ein emotionaler Sturm. Wenn sie ausreichenden Kontakt zueinander haben, um einander wahrnehmen zu können - oder gar ausreichenden Kontakt, um einander *nicht* wahrzunehmen - , dann entsteht durch dies Aufeinandertreffen zweier Individuen ein Zustand, dessen Ergebnis kaum als eine Verbesserung der Angelegenheiten betrachtet werden kann, die bestanden, bevor sie einander begegnet waren. *Haben* sie sich allerdings getroffen und ist dieser emotionale Sturm einmal losgegangen, dann können sich die beiden Beteiligten an diesem Sturm nur noch entscheiden, das Beste aus dieser schlimmen Angelegenheit zu machen (‘make the best of a bad job’).“¹⁰

©Martin Weimer, Appellohof 47, 24217 Fiefbergen

⁶ 1963, a.a.O., 48.

⁷ W. R. Bion, Brazilian Lectures, London 1990, 198.

⁸ a.a.O., 4f.

⁹ W. R. Bion, Making the Best of a bad Job, in: ders., Clinical Seminars and Four Papers, Abingdon 1987, 249.

¹⁰ a.a.O., 247.